



## Liebesknoten, Familienbande und andere Verwicklungen

Seit fünf Tagen liege ich nun schon in diesem Krankenbett. Im Grunde fehlt mir gar nichts, ich bin nur wegen vorzeitiger Wehen zur Bettruhe verdonnert worden. Die Zeit wird mir lang. Zum Lesen habe ich keine Lust und Kreuzworträtsel kann ich auch schon nicht mehr sehen. Fernsehen langweilt mich, Besuch nervt mich. Ich bin unausstehlich. Wenn ich aus dem Fenster schaue, sehe ich nur alles grau in grau. Das Schmuddelwetter deprimiert mich. Lustlos greife ich nach einer Handarbeit. Seit ewigen Zeiten habe ich nicht mehr gestrickt, aber es hilft dabei, die Zeit totzuschlagen. Ich bin noch nicht sehr weit gekommen, stricke einfach so drauflos. Die Nadeln klappern, das weiche Garn läuft glatt durch meine Finger, bis ich schließlich auf einen Knoten stoße. Keinen kleinen, den man ignorieren und einfach drüberhin stricken kann, weil er sowieso auf der linken Seite landet, sondern ein dickes, verknotetes Fadengewirr, das im Inneren des äußerlich glatten Wollknäuels nur darauf gelauert hatte, mir den Tag zu vermiesen. Seufzend lege ich die Nadeln beiseite und versuche, den Faden zu entwirren. Ob die drei Schicksalsgöttinnen, die am Fuße des Weltenbaumes die Lebensfäden spinnen, jemals solche Probleme haben? Angeblich liegt das Schicksal aller Menschen in ihren Händen. Das habe ich in einem Buch gelesen, das mir eine der Grünen Damen aus der Bibliothek gebracht hat. Wie schaffen die das nur? Drei Frauen für die ganze Menschheit? In der modernen Industrie hätten sie wenigstens ein paar Praktikanten oder Ein-Euro-Jobber zur Unterstützung, sinniere ich, während meine Finger die Wolle auseinander ziehen. Plötzlich kommt mir der Gedanke, dass mein Lebensfaden womöglich genauso aussieht, wie das was ich hier vor mir habe. Vielleicht haben die drei Damen doch einen Praktikanten gehabt. Möglicherweise hieß er Aelfrid. Ich sehe ihn vor mir, braune Haare, Sommersprossen, Segelohren, eine breites Grinsen und eine Zahnücke – ups, das ist doch der aus den Heftchen, die ich früher immer gelesen habe .... Na, egal, spinne ich weiter. Genauso kann er ausgesehen haben. Vermutlich hat eine der Schicksalsgöttinnen, die mit meinem Lebensfaden beschäftigt war, irgendwann ein dringendes Bedürfnis gespürt und Aelfrid das Knäuel in die Hand gedrückt. „Mach mal für mich weiter, Junge, ich bin gleich wieder da“, hat sie vielleicht gesagt und sich hinter den Weltenbaum verzogen. Vielleicht hat Aelfrid sich eine Indiskretion erlaubt und um die Ecke gelinst (zuzutrauen wäre ihm das durchaus) jedenfalls hat er nicht aufgepasst und das ganze Garn verkutzelt. Anstatt es wieder ordentlich auseinander zu friemeln, hat er es einfach in das dicke Knäuel gesteckt und dann den Faden glatt darüber gewickelt, damit ja keiner was merkt. Da ist es nun, mein Leben, nach außen hin glatt und unauffällig, beinahe langweilig, aber im Inneren das reinste Chaos. Wenn ich Aelfrid jemals in die Finger bekomme, kann er sich auf etwas gefasst machen.

Ich lasse die Wolle sinken. Draußen wird es langsam dämmerig, aber ich habe keine Lust, das Licht anzumachen. Lieber liege ich hier und denke daran, wie es war, als ich über den ersten Knoten in meinem Lebensfaden gestolpert bin.



## Liebesknoten, Familienbande und andere Verwicklungen

### 1. Kapitel

*Diskutieren Sie [hier](#) online mit!*